

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 84 (2005-2006)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Wir werden
Weltmeister!!!**

editorial



von Vanessa Georgoulas

Auch wir können uns der weltweiten Fussball-euphorie nicht entziehen und widmen dem König aller Ballspiele die vorliegende Ausgabe.

Weil die Meisten von uns keine Freunde bei der FIFA haben (gell Manolo) und darum die Fussballspiele vor dem Fernseher geniessen müssen, hat Christoph Dubler die Kommentatoren der Kickturniere unter die Lupe genommen und eine Rangliste erstellt.

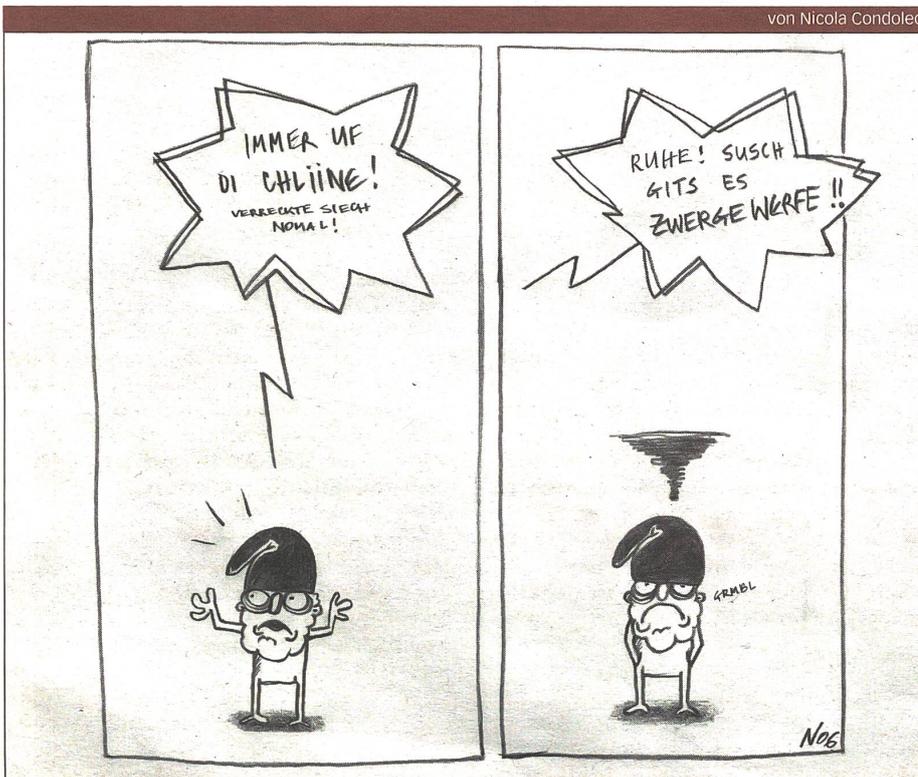
Auch wenn die WM nur mittels Flimmerkiste verfolgt wird, mit dem Fussball-Kucken verhält es sich wie mit dem Fussball-Spielen: gemeinsam machts mehr Spass. Und weil Wohnzimmer und Glotze meist zu klein sind, um eine respektable Fangemeinde darin beziehungsweise davor zu versammeln, findet das kollektive Fernfeiern meist ausserhalb der eigenen vier Wände statt. Deshalb hat sich Alicia Solis aufgemacht und die heissesten WM-Bars der Stadt für euch aufgespürt. Ihre Geheimtipps präsentiert sie auf den Seiten zehn und elf.

Natürlich lassen wir auch unsere Reporter vor Ort zu Wort kommen. Andres Eberhard berichtet auf Seite fünf aus Hamburg und auch unsere Berlin-Korrespondentin Kim Dang outet sich auf der letzten Seite als Fussballfan.

Natürlich wird das mediale Grosseignis auch kritisch durchleuchtet. Auf den Seiten acht und neun wird erläutert, wie die Kommerzialisierung der Weltmeisterschaften ihren Anfang nahm.

comic

von Nicola Condoleo



aberschosicher



von Philippe Amrein

Warmlaufen

Der erste Verlierer der Fussball-WM steht bereits fest: es ist der gute Geschmack. Denn während sich das Adrenalin allmählich bis unter die Schädeldecke staut, streifen sich junge Menschen T-Shirts mit bescheuerten Slogans wie «Schweiz ist geil» oder «Ich habe zwar keine Ahnung von Fussball, aber ich habe Bälle». So wird das natürlich nichts mit einem WM-Titel für die Schweiz.

Und überhaupt: Wer etwas auf sich hält, unterstützt die Deutsche Elf. Am besten gleich vor Ort – wie ich und meine imaginären Freunde. Die BMW Isetta ist vollgetankt, das frisch gebügelte weisse Heldenhemd mit dem schwarzen Adler auf der Brust haben wir im kugelsicheren Rollkoffer verstaut und gleich noch eine Stange Roth-Händle dazugepackt. Salz- und Pfefferspray, dick belegte Bestechungsstullen und das Aktenköfferchen mit dem gebündelten Begrüssungsgeld in nicht fortlaufend nummerierten kleinen Scheinen sind ebenfalls an Bord.

Und dann rollt das Exkursionskommando endlich los. Laut aufjaulend, denn selbst die längste Reise beginnt mit einem kurzen, kräftigen Tritt aufs Gaspedal. Raus auf die Strasse, raus aus der Routine, raus aus der Heimat. Kurzes Hallihallo beim Bundesgrenzschutz und dann einfach nur noch fahrn fahrn fahrn auf der Autobahn, vorbei an Wäldern, Wiesen und Wechselwählern, ohne Halt bis Herzogenaurach. Auf uns warten wundervolle Wochen, in denen sich Weltenrund und Freundeskreis im Zeichen von Fairness, Teamgeist und Ballzauber für einmal berühren. Drückt auf die Gashepe, wenn ihr uns seht. Man kann uns nicht verfehlen – denn wo wir sind, ist immer vorne.

Aberschosicher!

PS: Der Kolumnist ist Griechenland-Fan im Ruhestand. Er wünscht dem Rekordvizeweltmeister Deutschland den verdienten Titel und Ruud van Nistelrooy die Krönchen der Torhüterkönigin.

das zitat

von Manuel Wirz

«Wänn ich Karaoke sufe, sing ich immer Whiskey dezue.»

«Beni's Eleven»

Wer in der Schweiz über das Thema Fussballkommentatoren spricht, kommt an einem Namen nicht vorbei: Bernard «Beni» Thurnheer. Seit Mitte der 70er Jahre kommentiert er am Schweizer Fernsehen die wichtigsten nationalen und internationalen Fussballspiele, 1982 erstmals das Weltmeisterschaftsfinale. Seine Stimmbänder sind die Verkörperung unserer Fussballnati. Alle anderen jener Gilde stehen in seinem langen Schatten. Ein schmunzelndes Kommentatorenranking. *Von Christoph Dubler*

Für die Generation mit einer Acht im Geburtsjahr und denjenigen kurz davor, die Roxette Fans und EM 1988 Pannini Bildli Erstsammler, welche noch in Jumbos (Gänzkörperpyjamas) durch die Wohnung gekrochen sind, Fotzelschnitte zum Znacht und Party Filet zur Weihnacht gegessen haben, die mobilen Migros-Einheiten und den Milchmann noch kennen, für die ist Beni National zur Institution, spätestens aber seit seinem innigen Duett mit Gün-

«Es gilt die simple Regel, dass ein Goal diesem Spiel gut tun würde» und schliesslich ein Offside der Schweizer mit: «...genau drei Grashalme näher am Tor». Also eigentlich immer noch recht witzig. Vielleicht kennen ihn die Zuschauer nach 30 Jahren einfach zu gut? Seit 1974; das ist eine lange Zeit. Diese WM gehört noch dir, Beni. Was danach kommt, steht höchstens in den Sternen geschrieben. Mach das Beste draus.

Stimme: sopran-sonor, zuweilen schrill, manchmal heiser wie nach einer durchzechten Nacht.

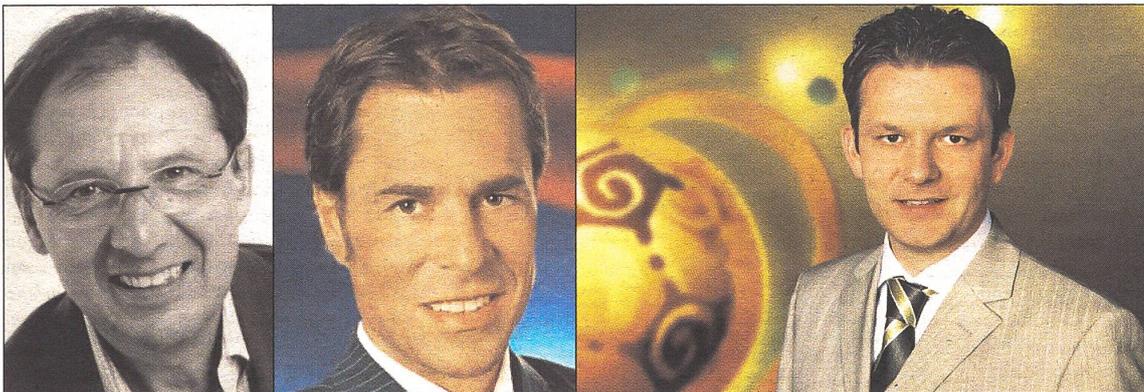
Kompetenz: immer gut informiert

Zukunftsaussichten: wird bis zu seiner Pension ein sicherer Wert beim SF bleiben.

Bester Spruch ever: «ja dann bis nächste Woche»

Sascha Rufer

Sascha Rufer vermag wie kein zweiter die Meinungen der Zuschauenden so unversöhnlich zu spalten. Sein Zuberrrrr-büälärrrr wird kritisiert und allgemein wird ihm angelastet, ein «Rufer» zu sein, will heissen, er schreie beim Kommentieren. Das ihm wohlgesinnte Lager verehrt ihn aufgrund seiner emotionalen live Berichterstattung. Zukunftsaussichten: Sascha könnte sich mit seiner direkten Art und seinem erzählenden Stil in die Herzen der Zuschauer kommentieren



v.l.n.r Beni Thurnheer, Matthias Hüppi, Rainer Maria Salzgeber - 2 von 11?

(Bilder: Schweizer Fernsehen)

ter Netzer zur Legende geworden. Ein Fels in der Brandung der Pubertät. Eine Konstante, eine bekannte Stimme; vor der Glotze hocken und Fussball mit Beni Thurnheer schauen, war wie ein kleiner Familienausflug.

In jüngster Zeit werden jedoch Stimmen laut, die an seinem Urteilsvermögen, seiner Originalität und seinem Stil zweifeln. Seine schwindende Sehkraft wird dabei häufig als logische Erklärung propagiert. Und schon fragt der Blick in gewohnt reisserischer Manier «Hat Beni seinen Abgang verpasst?» und probiert populistisch eine Stimmungslage unter den Fernsehzuschauern auszuschlachten.

Verpasster Abgang?

Haben Benis Qualitäten tatsächlich nachgelassen? Vermutlich ja. Immer öfters scheint er abwesend, leicht verwirrt, nicht mehr der Alte. Er sagt dann Dinge, wie: «Trikotnummer 25 bei nur 22 Spielern... wie ist das bloss möglich?», kommentiert eine schöne Kombination ohne Raumgewinn mit «l'art pour l'art», Köbi Kuhns bandagierten Daumen mit «Hat er da eine Suppe probiert und sie war zu heiss?», konstatiert eine langweilige Spielphase mit:

Beni Thurnheer

Geb. 11. Juli 1949, 1973 Jus abgeschlossen, wurde 1973 an einem Sportreporter-Nachwettbewerb entdeckt.

Wichtigste kommentierte Events: Fussballweltmeisterschaftsfinale seit 1978

Akzent: neutral

Stimme: helles alto, positiv, zufrieden, zuweilen enthusiastisch

Kompetenz: Ist seit 30 Jahren an allen grossen und wichtigen Sportveranstaltungen mit dabei und kann darum auf eine riesen grosse Erfahrung zurückgreifen.

Zukunftsaussichten: Beni befindet sich auf absteigendem Ast, seine Nachkommen warten auf den richtigen Moment, um ihn abzulösen. Bester Spruch ever: (über Diskussionen von Spielern mit Schiedsrichter Mc Curry) «Alle reden auf den Schiri ein, aber das ist doch dem Mc Curry Wurst.»

Matthias Hüppi

Geb. 29. März 1958, Ausbildung unbekannt, seit 1980 Mitarbeit beim Fernsehen, unter anderem live Kommentationen, verheiratet, 3 Kinder, Präsident des Silberhorn Clubs
Akzent: nicht ZH, assimilierter Ostschweizer

und Beni als König vom Leutschenbach ablösen. Bester Spruch ever: (Kommentar beim Spiel Lausanne-Grasshopper) «Die Stimmung auf den Rängen kommt mir vor wie bei der Einweihung einer Kläranlage»

Rainer Maria Salzgeber

Geb. 15.08.1969 im Wallis, verheiratet, kleine Tochter, studierte in Bern Politik, Medienwissenschaften und Geschichte, versuchte wochenlang (20-30 Mal pro Woche) den verantwortlichen Ressortleiter beim SF zu erreichen, bis er schliesslich vorsprechen durfte und ein zwei jähriges Volontariat erhielt.

Akzent: Oberwallisser Slang

Stimme: helles Klangbild

Kompetenz: gibt sich Mühe

Zukunftsaussichten: beliebt beim Publikum, ist er aber auch witzig genug?

Bester Spruch ever: «der Üsstag ziet mit schiner wunnerbaru Blüomupracht. Daa lit's vor mier miis Alpuland in schiinum scheenu hibschu Gwand. Um brüf uff allum Egg da schteit's, iischers uraalt Schiirli...»

Irgend etwas davon verstanden? Nein!? Ich auch nicht.



ENGAGEMENT AUS TRADITION

Studenten, Lehrlinge und Schüler sowie Roche-Mitarbeitende erhalten 50% Rabatt auf Eintrittskarten zu ausgewählten Konzerten anlässlich von Lucerne Festival, Sommer 2006.

Karten zu ermäßigten Preisen sind gegen Vorzeigen eines Ausweises ausschliesslich über die aufgeführten Vorverkaufsstellen erhältlich.

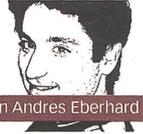
Basel: au concert, Tel. 061 271 65 91
Bern: ACS-Reisen, Tel. 031 378 01 41
Zürich: Musik Hug, Tel. 044 269 41 00
Musikhaus Jecklin, Tel. 044 253 76 76

Engagement für Innovation hat bei Roche Tradition – nicht nur in der Erforschung neuer Medikamente und Diagnoseverfahren, sondern auch bei der Förderung von Kunst und Kultur. Im Rahmen des Kulturengagements *Roche Commissions* vergibt Roche regelmässig Kompositionsaufträge für zeitgenössische Musik in Partnerschaft mit Lucerne Festival, Cleveland Orchestra und Carnegie Hall. Der renommierte Schweizer Musikschaffende Hanspeter Kyburz erhielt den dritten Werkauftrag und schrieb „touché“, ein Stück für Sopran, Tenor und Orchester. Seine Komposition wird am 2. September 2006 anlässlich von Lucerne Festival, Sommer, vom Cleveland Orchestra unter der Leitung von Franz Welser-Möst uraufgeführt. Die New York-Premiere findet am 5. Oktober 2006 in der Carnegie Hall statt.



Innovation für die Gesundheit

WMärchen: Es ist WM in Hamburg



von Andres Eberhard

Die einen sind auf die WM gespannt, die andern freuen sich nur. Denn die wissen schon wies kommt. Die Autoren haben all ihr Wissen und ihre Intuition in einen Topf geworfen und kräftig gemischt. Heraus kam die Geschichte des kommenden 15. Juni. Lecker!

Von Andres Eberhard und Matthias Brändli

07:00 Heiligengeistfeld (Fifa-Fan-Fest)

Zeit für die Männer vom Mülldienst (geläufiger: die «Cleansmänner») die Currywurstreste und leeren Astra-Bierdosen aus dem braunen sumpfigen Boden zu ziehen. Es ist Donnerstag, der 15. Juni, Deutschland gegen Polen (Finale für die sogenannten «Kategorie C-Fans») ist Geschichte, auf und neben dem Platz. Einige der Festbesucher ziehen das eigens für die WM errichtete Gefängnis an der Stresemannstrasse ihrem gemachten Bett im Hotelzimmer vor. Andere stolpern sich gerade noch so ins einige Meter entfernte frivole Vergnügen der Reeperbahn.

09:00 Park Hyatt Hotel, Hamburg City

Für die US-Boys, die im Zentrum der Stadt ihr Quartier bezogen haben, heisst es jetzt aufstehen. Noch vor einigen Tagen gab sich Coach Bruce Arena überzeugt: «Meine Jungs brauchen den Trubel einer City. Hamburg ist wie New York.» Genau. Ein Blick in die kleinen Augen seiner Spieler lässt ihn nun aber an der Genialität seines Planes zweifeln. Verärgert versammelt er seine Jungs um sich, streicht ihnen kurzerhand den freien Tag. Statt Vergnügen in St. Pauli gibt's ein weiteres hartes Training im hermetisch abgeriegelten Trainingsgelände der US-Amerikaner im Hamburger Stadtteil Ochsenzoll (ganz passend irgendwie die dazu erschaffene «Bild»-Wortkreation «Fort Knorzoll»...).

15:00 AOL-Arena (Ecuador-Costa Rica)

Punkt 15 Uhr im «Fifa-WM-Stadion Hamburg», wie die Fifa das vorher als «AOL-Arena» bekannte Stadion für die fünf WM-Spiele umgetauft hat (daraufhin entstanden

für den Verein Kosten vom mehreren Hunderttausend Euro, neben den grossen Lettern vor dem Stadion mussten auch die Fliesen in den Toiletten wegmontiert werden). Es steigt also der Knaller der WM, an diesem Donnerstagnachmittag: Die hohe Fussballkunst des ecuadorianischen Fussballs trifft mit der filigranen Technik Costa Ricas zusammen. Die Karten



Du bist der Cleansmann!

(Bilder: eba)

sind rar, der Schwarzmarkt wurde durch das geschickte Verkaufssystem der FIFA unterbunden. Trotzdem ist das Stadion noch halb leer, der Grenzübergang zum FIFA-Reich muss strengstens überwacht werden. Vor dem Stadion denken die sonst im Schwarzhandel be-

schäftigten Dunkelmänner mit und werden durch Express-Ticket-Umschreibungen reich. Sepp Blatter, ungeduldig und ein wenig mürrisch über die Verzögerung des Spielbeginns, sitzt in der eigens für ihn erbauten VIP-Lounge (du gibst damit an, in der Reihe direkt unter Sepp zu sitzen? Kann nicht sein, die wurde nämlich zugunsten von Sepps Beinfreiheit entfernt... schon klar, bei Sepps unglaublicher Körpergrösse) und starrt ins Leere.

16:30 Uhr, währenddessen in Berlin:

Frau F., reich geworden durch die Ebay-Versteigerung eines Stückes Marmorkuchen mit dem WM-Pokal als Muster («Das Wunder von Berlin», «einzigartig», «selbstgebacken») hat den schnellen Gewinn verprasst und hofft nun, der Verzweiflung nahe, auf weiteres Backglück. Weit entfernt scheint der glückliche 6. Juni, als ihr Kuchenstück bei Ebay zum Preis von 260 Euro gehandelt wurde...

17:00 In den Redaktionen der Hamburger Zeitungen

Totale Hektik in den Redaktionsräumen der «Morgenpost»: Das Spiel ist zu Ende, eine weitere Sensation perfekt. Die Jungs aus Costa Rica haben nach dem Sieg im Eröffnungsspiel gegen die überheblichen Deutschen nun sogar die Achtelfinalqualifikation sicher gestellt! Absolut schlagzeilentragend, das Ding muss in die aktuelle Ausgabe. Derweilen sitzt der Sportredaktor vom «Hamburger Abendblatt» gemächlich im Pausenraum der Redaktion und hat überhaupt keine Eile. Sein Blatt erscheint ja erst am nächsten Morgen, währenddem der «MoPo»-Mann für heute Abend planen muss...

22:00 Reeperbahn

Ein weiterer ereignisreicher WM-Tag neigt sich seinem Ende zu. Ende? Noch lange nicht! Aufm Kiez, dem Ort der niemals schläft, ist jetzt die Hölle los. Die Erwartungen der Hamburger Stadtregierung, die WM möge den Konsum anregen, werden hier bestimmt nicht enttäuscht. Während der WM ist ja das Angebot des horizontalen Gewerbes besonders vielfältig. Im Voraus wurde von 40 000 zusätzlichen (Zwangs-)Prostituierten gesprochen, welche eigens für die WM den Fans ihren Dienst tun sollten. Doch der besoffene, notgeile Fan ist mittlerweile vom Aussterben bedroht und die meisten der Damen stehen sich ihre schönen Beine in den Bauch. Und für den echten, wahren Fussballfan ist Fussball mittlerweile ohnehin eine Art Ersatzprostitution: Der Hype um die WM ist nämlich, wie die «Zeit» vergleicht, wie wenn man eine Frau liebt und sie etwas mit jedem – wirklich jedem – Bewohner des Planeten hat. Fürwahr!

Impressum

Redaktion:

Adresse: Rämistrasse 62
8001 Zürich
Telefon: 044 261 05 54
Mail: zs@mvzs.unizh.ch

Vanessa Georgoulas (van), Manuel Wirz (mir),
Stefanie Ziegler (zis), Andres Eberhard (eba),
Alexandra Wohlwend (awo), Florian Frey (flo),
Christoph Dubler (dub), Alicia Solis (sol)

Redaktionsschluss: 16. Juni 2006
Titelbild: Florian Frey

Druck:
NZZ Print, Zürcherstrasse 39, 8952 Schlieren
Die ZS erscheint zweiwöchentlich während des Semesters.

Verlag und Leitung:

Adresse: Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 044 261 05 54

Lektorat: Vanessa Simili

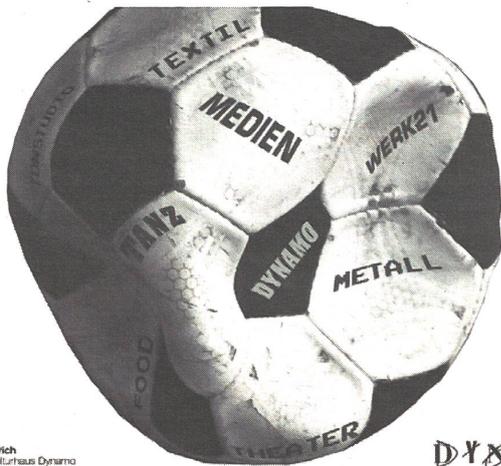
Geschäftsleitung: Steven Goodman
(admin@mvzs.unizh.ch)

Inserate: Peter Kramesberger
(inserate@mvzs.unizh.ch)

Insertionsschluss: 16. Juni 2006

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unangeforderte eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.



Stadt Zürich
Jugendkulturhaus Dynamo

DYNAMO

zürifahrschule.ch

Zentraler gehts nicht mehr!
Die Fahrschule beim Central, 20m nach Kino Capitol

- Spezialpreise für Studenten
- Maximale Erfolgsquote durch Intensivunterricht
- Methodisch, didaktisch und psychologisch
- geschulte FahrlehrerInnen

www.zuerifahrschule.ch
Hotline: 0800 29 29 25
Weinbergstrasse 23, 8001 Zürich

**«VERDAMMT GNADENLOS»
HOCHSCHULGOTTESDIENST**

Predigt: Bruno Vonlanthen,
Rechtsmediziner

Musik: Sela Bieri, Gesang

Sonntag, 18. Juni

Predigerkirche, Predigerplatz,
8001 Zürich

HOCHSCHUL Forum
der reformierten Kirche Zürich

hochschulforum@zh.ref.ch • www.hochschulforum.ch

K L V I O
Buchhandlung und Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45, Zürich 1

Geschichte
Philosophie
Germanistik
Alte Sprachen
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Theologie
Publizistik

Wissenschaftliche
Buchhandlung
mit Titeln
zu den
Uni-Veranstaltungen

Tel. 044 251 42 12
www.klio-buch.ch

StuRa STUDIERENDENRAT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Keine WM-Tickets? Kein Problem!

Der StuRa bringt dir die WM auf Grossleinwand
in die **untere Mensa!**

13. Juni 2006, 18.00 Uhr
Frankreich - Schweiz

19. Juni 2006, 15.00 Uhr
Togo - Schweiz

23. Juni 2006, 21.00 Uhr
Schweiz - Südkorea

Der StuRa bleibt am Ball!! www.stura.unizh.ch

**In Tansania haben Jugendliche
nicht Stress, weil ihre Eltern uncool
sind. Sondern weil diese tot sind.**

Wir helfen Kindern und Jugendlichen, ihr Über-
leben zu sichern und Perspektiven zu entwickeln.
Danke, dass Sie uns dabei unterstützen.

terre des hommes schweiz

PK 40-260-2 • 4018 Basel • www.terredeshommes.ch

Die Ausbildung der Champions

«Mailand oder Madrid, Hauptsache Italien» – das Bonmot von Andi Möller zeigt, Fussballer sind keine Intelligenzbestien. Was haben unsere strammen Idole denn eigentlich abgesehen von Grätschen und Bananenflanken sonst noch auf dem Kasten? *Von Manuel Wirz*

In den glorreichen alten Tagen kämpfte man auf dem Fussballfeld um Titel und Ehre, die mit einer Gratulation und einem Händedruck abgefolgt wurden.

In der heutigen, nicht nur was den Fussball angeht, reichlich pervertierten ökonomischen Situation mit Catch-as-catch-can-Mentalität sind solche Gentleman-Attitüden längst passé. Heute gehts darum, so schnell wie möglich so viel Geld wie möglich nach Hause zu bringen. Loyalität zu einem Klub, Versprechen und ehrlich gemeinte mündliche Abmachungen vermögen Exponenten der knallharten Fussballwelt höchstens noch ein mitleidiges Lächeln zu entlocken, entsprechen aber nimmermehr den gültigen Gepflogenheiten des Business.

Herkunft verpflichtet

Wenn man sich ein bisschen umschaute, was aus den Stars der Sechziger, Siebziger oder Achtziger Jahren geworden ist, so stösst man schnell auf so biedermeierische Berufe wie Devisenhändler, Versicherungsagent, Hausmeister. Das ist also aus den Schweizermeistern, den Weltmeistern und den Meistercup-Gewinnern von damals geworden. Georg «Katsche» Schwarzenbeck, der unverzichtbare «Bodyguard» der deutschen Weltmeistermannschaft von 1972 kehrte nach Ende seiner Karriere in sein Papeterie-Geschäft zurück, wo er auch heute noch tagtäglich seine Ordner verkauft. Unser Köbi versuchte schon

während seiner Aktiv-Laufbahn ein zweites Standbein als Versicherungsfachmann aufzubauen und Urs Güntensperger,

immerhin Auslandprofi bei Eintracht Frankfurt, heuerte bei Radio 24 als Aussen-dienstmitarbei-



ter an.

Kaum zu glauben, aber der Michael, der hat sein Abi gemacht. (Bildmontage: mir)

Was hingegen machen die Stars der Neunziger? Nichts, vielleicht ein bisschen Ko-Moderation oder ähnliches. Aber sonst ruhen sie

sich auf ihren dicken, vom stetig gesteigerten Hype gefütterten Bankkonten aus. Heutige oder schon in die Boomzeit der explodierenden Fussballer-Gehälter fallende Profis verdienen in den paar guten Jahren ihrer Karriere so viel, dass sie ausgedient haben, selbst wenn sie sich in der Anonymität der Mediosphäre tummeln.

Stand 2006

Gräbt man heutzutage nach biographischen, sprich ausbildungsmässigen Daten heutiger und zukünftiger Fussballstars, so gehen einem die Augen auf. Abgebrochene oder gerade so absolvierte KV-Lehre wohin das Auge blickt (beendet: Barnetta, Frei; abgebrochen: Gyax, Cabanas) oder eine, nach einer irgendwie durchgestandenen Mittelschule, auf Eis gelegten Akademiker-Laufbahn. Man kann sagen, dass das immerhin etwas ist. Dass man ein Studium auch nach der Zeit als Aktiver wieder aufnehmen oder gar erst beginnen kann. Das Lustige daran ist, dass sich das gar keiner antun muss, da er sowieso bereits ausgesorgt hat. Es sei denn, man rettet seinen sportlichen Ehrgeiz in die Privatwirtschaft hinüber. So wie es beispielsweise Oliver Kahn oder Mehmet Scholl planen (beide absolvierten ein Fernstudium in Betriebswirtschaft).

Es gibt auch Ausnahmen, aber dass zum Beispiel Ludovic Magnin oder Fabio Coltorti, sollten sie die Stollen an den Nagel gehängt haben, wieder in ihren gelernten Beruf des Primarlehrers zurückkehren werden, ist alles andere als wahrscheinlich.

Natürlich sind wir bereit, unseren Helden die eine oder andere Lücke im CV zu verzeihen, sollten sie hervorragende Leistungen auf dem Platz zeigen, doch ein, zwei Unterrichtsstunden in einem Rhetorik-Kurs wären wenigstens für die Interviews nach dem Spiel ganz nützlich.

SACK-BEARBEITER.

Wir vermitteln jeden Job.

www.zentralstelle.unizh.ch



ARBEITS-VERMITTLUNG



Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich

Geschichten aus der WM-Historie

Die Diskussion über die Allmacht der FIFA, die gnadenlose Vermarktung der WM und die zunehmende Vermischung von Sport und Kommerz nimmt kein Ende. Dass sie nicht neu ist, zeigt diese Beleuchtung der Situation um die WM 1982. *Von Anja Lanz und Claude Arato*

1954 erhielt jeder Spieler der deutschen Nationalelf einen Lohn von 2 000 Mark, pro Spieleinsatz eine zusätzliche Prämie von 200, das hiess im besten Fall 3 200 Mark. Werner Liebrich, Spieler in der weltmeisterlichen Mannschaft erinnert sich: «Wir mussten unser Ehrenwort geben und per Handschlag versichern, dass wir mit niemandem darüber reden.»

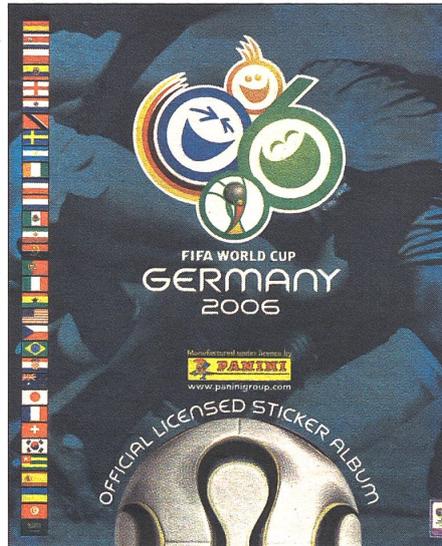
Aus Ehrenworten wurden bald Verträge. 1974 hatte sich der DFB entschlossen, im Falle eines Turniergewinns jedem Spieler 25 000 Mark auszuzahlen. Damit hatte sich der Fussballverband schönen Ärger eingehandelt. Eine Sitzung, an der Funktionäre und Spieler über die Höhe der Prämien diskutierten, endete damit, dass jedem Spieler 70 000 Mark zugesprochen werden mussten. Franz Beckenbauer, als Vertreter der Spieler, forderte ursprünglich 100 000 Mark pro Mann. Von Seiten der Funktionäre wie des Bundestrainers erklangen Worte reinen Entsetzens: «Das ist Erpressung, schändlich für deutsche Sports männer.» (Deckert, Vertreter des DFB), oder «Ich höre nur Geld, Geld, Geld. [...] Ihr könnt mit einer Million Mark oder mehr pro Mann nicht Weltmeister werden, wenn ihr es auch in anderer Beziehung nicht seid, in spielerischer und moralischer.» (Schön, Bundestrainer). Bis zum Jahr 1982 hat sich hinsichtlich der Prämien nicht viel geändert: Jeder Spieler sollte im Falle eines Turniersieges 70 000 Mark erhalten. Wichtiger wurde aber eine Einnahmequelle, die den Spielern mehr Geld versprach, als je zuvor: Werbeverträge. Karl-Heinz Rummenigge verdiente auf diese Weise eine Million Mark im Jahr, Toni Schumacher 500 000 und Paul Breitner 400 000.

Rummenigge nahm aus Werbeverträgen (Kaugummi, Fernsehgeräte und Versicherungen) rund eine Million Mark ein. Nur wenig nach stand ihm Mannschaftskamerad Breitner: 100 000 Mark für die Mitarbeit an einem WM-Buch, 150 000 Mark als Kolumnist für eine Fernsehzeitschrift und weitere 150 000 Mark dafür, dass er seinen Bart für eine Rasiermittelfirma abschneiden liess.

Die deutschen Spieler standen aber nicht allein da mit ihren grossen Prämien: Die Italiener bekamen schon für das bloss Erreichen der zweiten Runde 140 000 Mark pro Kopf. Neben den Prämien und der Entlohnung gehörten für die verwöhnten Stars auch alltägliche Dinge dazu: Begleitschutz, Liebessessen, spesenfreie Telefongespräche nach Hause oder das Mitbringen einer eigenen Gefolgschaft, wie das Diego Maradona tat. Obwohl, oder gerade weil der Fussball immer mehr zu einem Beruf wurde, ver-

langte Claudio Sulser in einem Artikel in der WM-Beilage des «Tages-Anzeigers» eine «gewisse berufliche Ethik». Dass dies aber zuviel verlangt ist von Spielern, die mehr als Ware denn als Mensch behandelt werden, sehen wir auch heute noch.

Es lässt sich darüber streiten, wann genau der Zeitpunkt gekommen war, an dem der Fussball eher ein Teil des Geschäfts, als das Geschäft ein Teil des Fussballs wurde. War es 1966, als erstmals Bandenwerbungen und ein Maskottchen



Panini-Bilder gibts nicht erst im Jahre 2006... (Bild: mir)

die Trendwende hin zum profitablen Kommerz zu symbolisieren schienen? Dass der Fussball schon vor der WM '82 ein profitables Geschäft war, scheint klar. Dass das Profitum der Fussballer aber den einzelnen Spielern in solchem Masse finanzielle Vorteile verschafft schien ein Novum, mit dem sich viele schwer taten.

Stetige Professionalisierung

Die Professionalisierung des Fussballs verlangte ein entsprechendes Verhalten der Spieler. Diese waren nun nicht mehr einfache Sportler, sondern auch Geschäftsmänner. So schreibt Toni Schumacher in seiner Autobiographie: «Mit dem Profifußball werden inzwischen knallharte Geschäfte gemacht. Reine Geschäftsraison drängt den Sport immer mehr in den Hintergrund. Durch die Werbung fließt Geld in die Vereinskassen, und Geld ermöglicht den Vereinen Leistung und Erfolg. Das macht sie wiederum attraktiv für die Sponsoren, kurbelt die Nachfrage

an. Der Wert der kickenden, zweibeinigen Plakatsäulen steigt.»

Die Spieler übernahmen mit ihrer neuen Rolle auch mehr Verantwortung. Sie spielten nicht mehr bloss, um ehrenhalber zu siegen, sondern auch, um für sich und ihren Verein Geld zu verdienen. Das neue Bewusstsein der Kicker, besondere Renditeobjekte, sozusagen Kapitalanlagen zu sein, hatte auch Einfluss auf ihr Verhalten. Sie glichen nun eher Hollywoodstars als siegeswilligen Athleten. Die Weltmeisterschaft 1982 bedeutete einen enormen Aufschwung für die Entwicklung des «Star-Daseins» der Spieler. Spanien glich einer Bühne, auf der man sich präsentieren und dementsprechend auch seinen Wert steigern konnte. So verhiess die Teilnahme an der WM für die Nationalspieler Hoffnung auf neue Werbeverträge und auf, für die damalige Zeit, immense Transfersummen, die den Spielern und ihren Vereinen zugute kamen. Die Aussichten auf eine WM-Teilnahme weckte folglich in den ausgelagerten Bundesligaspielern ungeahnte Kräfte.

Ein Profispieler konnte sich aber nicht erlauben, eine längere, durch Krankheit bedingte Pause einzulegen. Ein temporäres Verschwinden von der «Fussballbühne» hätte ihn seine Popularität und somit viel Geld gekostet. Ein Fernbleiben von der WM hätte zu einem nicht wiedergutzumachendem finanziellen Einbruch führen können. Toni Schumacher erklärt die Situation: «Wie ein Damoklesschwert hängen finanzielle Einbußen über unseren Köpfen. Rummenigges größter Geldgeber nach Adidas ist Fuji. Klar wie Quellwasser ist, daß Karl-Heinz ein goldenes Angebot von mindestens einer Million DM bekommen hat. Schließlich war er Nationalspieler und potentieller Teilnehmer an den Weltmeisterschaften 1982 und 1986. Er fühlte sich beruflich und moralisch verpflichtet, jedes Risiko einzugehen nur um spielen zu können.»

Geld steht über Ehre

Dass der finanzielle Gewinn über Ruhm und Ehre stand, bewies auch die Tatsache, dass allein die Deutschen bis Ende Mai um die nationale Meisterschaft und um den Europapokal spielten. Die Chilenen trainierten schon Wochen vor Beginn der WM vor Ort in Spanien. Die Algerier bestritten zur Vorbereitung fast alle zwei Wochen ein Länderspiel. Sogar die Engländer hatten am 15. Mai ihre nationale Meisterschaft eingestellt. Die Spanier bereits Ende April. Die Argentinier zogen das WM-Kader schon im Februar zusammen und absolvierten nur noch Länderspiele.

Der Professionalismus und die damit verbundenen finanziellen Gewinnmöglichkeiten förderten sie das Gefühl der Spieler, Weltstars zu sein. Dieses Gefühl wurde durchaus auch dadurch verstärkt, dass das Interesse der Zuschauenden am Privatleben der Fussballer zugenom-

men hatte. Aus diesem Grund hielten sich während der ganzen vier WM-Wochen unzählige Journalisten im Trainingslager der deutschen Nationalelf auf. Täglich erschienen in der (Regenbogen-)Presse Artikel über Auseinandersetzungen zwischen den Spielern und über deren eventuellem Fehlverhalten. Es wird berichtet, wie sie sich mit Goldketten behangen am Pool räkeln: «Jetzt haben sie sich zwar die Attitüden der grossen Show-Welt angeeignet, geben mit leeren Gesichtern gelangweilt Autogramme am Swimmingpool, räkeln sich in schweren Sesseln von Luxushotels, plaudern mehr oder weniger Flüssiges in eilfertig hingehaltene Mikrophone, lassen sich auf Weltflughäfen von Teenagern und Managern im blauen Nadelstreifenanzug anhimmeln.»

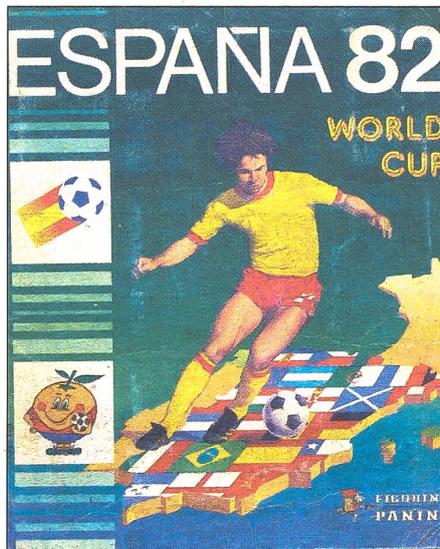
Noch deutlichere Worte findet Schumacher in seiner Autobiographie: «Eike Immel pokerte schon wie ein Süchtiger. Oft sah man, wie er sich enttäuscht und völlig gerupft auf sein Bett warf. Nicht selten wurde um 20 000 bis 30 000 DM gespielt. Andere bumsten bis zum Morgengrauen und kamen wie nasse Lappen zum Training gekrochen.»

Ob die Spieler mit ihrem Getue «den Bezug zur Basis verloren hatten», oder ob die Überheblichkeit vielmehr Ausdruck von Hilflosigkeit und Selbstschutz war, ist schwer zu sagen. Schliesslich kamen die meisten Spieler aus Vor- und Kleinstädten Deutschlands und mussten sich zuerst an neue Wertvorstellungen gewöhnen. So hätte man den Nationalspielern ihr ungeschicktes Benehmen vielleicht verzeihen können. Dass ihr arrogantes Verhalten und ihre masslose Selbstüberschätzung Einfluss auf ihre Spielweise und die Resultate der Partien hatten, verziehen die Zuschauer und die Presse ihrer Nationalelf aber nicht. «Der Spiegel» schreibt in der ersten Ausgabe nach der peinlichen Niederlage Deutschlands gegen Algerien: «Im deutschen WM-Lager läuft diese Einstellung unter der Bezeichnung Profi-Cleverness. Cool sind sie, die Derwall-Männer, wissen selbst worauf es ankommt, teilen Energie und Aufwand ein, wie sie es für angemessen halten.»

Die Schande von Gijon

Ein Spiel, das die Niederlage gegen Algerien an Peinlichkeit noch übertraf, war die Partie gegen Österreich. Die Deutschen gewannen zwar mit 1:0, aber auch die Österreicher wussten sich dank dieses Resultats in der nächsten Runde. 90 Minuten lang wurde der Ball hin und her geschoben. Es ging beiden Mannschaften keineswegs darum, den eigenen Stolz zu wahren, sondern einzig darum, sich die Prämie für die nächste Runde zu sichern. «Dieses korrupte Geschäft und diese eiskalten Profis – was ist denn von denen anderes zu erwarten?», fragte resigniert und enttäuscht ein Sportredaktor der Zeitung «Die Zeit». Dass die Fussballprofis den finanziellen Gewinn über den sportlichen, Geschäft über Ruhm und Ehre stellten, konnte auch die FIFA bis zu

diesem denkwürdigen Spiel nicht ahnen. Wohl war es der FIFA wichtig, die Spiele regelmässig über die verschiedenen Tage zu verteilen, um die Fernseh-Einnahmen zu steigern, jedoch vergass sie dabei einige Gruppenspiele parallel austragen zu lassen, um Manipulation auszuschliessen. Hätte Chile gegen Algerien zur selben Zeit wie Deutschland gegen Österreich gespielt, und wäre das Resultat des ersten Spieles noch nicht bekannt gewesen, wäre ein «Betrug» oder eine Absprache ausgeschlossen gewesen. An der WM 1986 in Mexiko merzte die FIFA diesen Fehler aus. Die letzten



...sondern auch damals schon.

(Bild: zvg)

Gruppenspiele wurden parallel ausgetragen. Ein Journalist bezeichnete dieses Ereignis als irreparablen Schaden. Aber nicht nur die Presse, auch die Fans führten den Spielern ihr Verhalten direkt vor Augen: Sie schwenkten weisse Taschentücher, was in einer Stierkampfarena bedeutet, dass ein Stier zu feige, schwach und schlecht ist, als dass er mit einem Torero kämpfen dürfte; es wird ein neuer Stier gefordert. Deutsche Fans zeigten ihrer Mannschaft mit einem Transparent, was sie von ihr hielten: Gagen runter – Arroganz weg.

Das Weltmeisterschaftsturnier von Spanien bewies: Der Fussball ist ärmer geworden trotz des grossen Geldes, das er für seine Stars auf den Tisch blättert. Und es ist ein Symptom des internationalen Fussballs, dass er mit Hilfe der Massenmedien gute Spieler zu Stars hochpöppelt, die diesen Namen eigentlich gar nicht verdient haben.

Durch die Aufstockung des Turniers auf 24 teilnehmende Nationen hatte die WM erstmals eine Grössenordnung angenommen, wie sie uns heute geläufig ist. So war es auch kaum ein Thema, als die Fussballweltmeisterschaft 1998 in Frankreich eine weitere Aufstockung – auf 32 Mannschaften – erfuhr. Insofern markiert die WM '82 den Aufbruch in ein neues Fussballzeitalter. Es handelte sich dabei um ein Experiment, bei dem auch Fehler begangen wurden. Fehler

im organisatorischen Bereich sowie Unzulänglichkeiten des Modus. Die FIFA hat daraus die Konsequenzen gezogen: Der optimierte Modus, der an der WM 1986 in Mexiko angewendet wurde, hat bis heute Gültigkeit.

Die WM '82 stellte an das Austragungsland Spanien erhöhte Anforderungen in Hinsicht an Infrastruktur und Sicherheit. Die insgesamt erfolgreiche Durchführung des Anlasses war gleichzeitig auch Ansporn und Messlatte für die späteren WM-Bewerber und Gastgeberländer. Dennoch gab es Kritikpunkte, wie die Preispolitik bezüglich Hotelarrangements und schlecht organisierte Ticketverkäufe.

Intensivierung der Vermarktung

Ein zweiter wichtiger Aspekt, der in Bezug auf die Ausweitung des Spielbetriebs von Bedeutung ist, ist die damit verbundene Intensivierung der Vermarktung. Noch nie zuvor wurde ein Sportanlass derart vermarktet. Die mit Havelanges Wahl zum Präsidenten der FIFA eingeläutete Ära des Zusammengehens von Sport und Kommerz fand 1982 ihren vorläufigen Höhepunkt und entwickelte sich in der Folgezeit rasant weiter. Während vor 20 Jahren diese Tatsache ein heftig diskutiertes Thema war, so ist es im heutigen Verständnis des Betrachtenden eine Selbstverständlichkeit. Hinsichtlich der Vermarktung handelte die FIFA ungeschickt. Sie liess sich bei den heiklen Geschäftsvorgängen nicht in die Karten blicken und provozierte dadurch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Presse. Die Unannehmlichkeiten, die der FIFA durch Spekulationen in der Presse widerfahren sind, veranlasste sie dazu, in den folgenden Jahren eine scheinbar transparentere Informationspolitik zu betreiben.

Das grosse Geld ist aus dem Profifussball nicht mehr wegzudenken. Die FIFA und ihre Sponsoren ermöglichen perfekt organisierte und attraktive Fussballweltmeisterschaften. Die Befürchtung, der Sport würde durch das viele Geld allzu sehr in den Hintergrund gedrängt, bewahrheitete sich nicht, aber es ist nicht von der Hand zu weisen, dass mit dieser Entwicklung eine Veränderung einherging. Durch diese Entwicklung blieb den Spielern kaum eine andere Möglichkeit, als die Wandlung vom Sport zum Geschäft mitzumachen. Mit der Kommerzialisierung des Fussballs wuchsen die Verdienstmöglichkeiten der werbetauglichen Fussballer enorm und das Rollenverständnis der Spieler veränderte sich. Diese Entwicklung hat sich bis zum heutigen Tag so extrem zugespitzt, dass man gewisse Fussballer nicht mehr ausschliesslich aufgrund ihrer sportlichen Leistungen kennt, sondern auch ihrer globalen Medienpräsenz wegen.

Der Fussball war seit jeher nicht nur ein sportliches, sondern auch ein soziales und kulturelles Phänomen. So ist es nicht erstaunlich, dass sich der Fussball parallel und in Abhängigkeit von einer durch und durch kommerzialisierten Medienwelt entwickelt hat.

WM-Bars

Die Fussball-WM spielt sich längst nicht nur auf dem Rasen ab. Ganz im Gegenteil: Das Drumherum macht sie zu einem gesellschaftlichen Grossereignis, das Fanatiker ebenso wie Amateure zu einer Riesenparty vereinigt. Nur wenigen ist es vergönnt, ein Spiel live zu sehen. Glücklicherweise haben es sich viele Bars und Lokalitäten zum Ziel gesetzt, die Stimmung aus den Stadien zu sich zu holen: Mit Übertragung auf Grossleinwänden, Bier im Überfluss und diversen Specials. Einige davon haben wir für euch herausgesucht. *Von Alicia Solís*

Superzero

Das Superzero hat sich einiges einfallen lassen, um seinen Gästen Fussballabende der be-



sonderen Art zu bieten: Auf den zwei Ebenen von Club und Restaurant kann gegessen, getrunken und gefeiert werden. Dafür sorgen unter anderem eine Caipirinha-Bar und viele Specials. Man wandelt auf Rasenboden und wird von Mitarbeiterinnen in Schiedsrichterkleidung bedient. Aber Achtung: wer ausartet, bekommt die rote Karte gezeigt! Schiesst «deine» Mannschaft ein Tor, hast du einen Shot zugeute. Selbst wer mal aufs Klo muss, braucht nichts zu verpassen: man kann das Spiel auf dem Fernseher weiterverfolgen. Central, www.superzero.tv

Tonimolkerei

In der Westkurve erwartet dich neben der Übertragung auf Grossleinwand zusätzliche Stadionatmosphäre dank zwei grossen Tribü-



nen. Neben den Spielen gibts Preise fürs Fussball-Quiz, Lesungen, Shows und Tippmöglichkeiten. Escherwyss-Platz, www.tonimolkerei.ch

Kulturmarkt

Im Kulturmarkt werden alle Spiele auf Grossleinwand mit Kinobestuhlung für 200 Leute gezeigt. Wer also nicht auf Gedränge steht und lieber gemütlich sitzt, ist hier richtig. Die



Atmosphäre und die Akustik in den hohen Räumen des (denkmalgeschützten) Zwinglihauses werden sicher speziell sein. Aemterstr. 23, 8003 Zürich, www.kulturmarkt.ch

Untere Uni-Mensa



abends ihre Türen für Fussballbegeisterte. Je nach Wetter kann auch auf der Terrasse zur Wurst gegriffen werden.

Säulenhalle

Unter dem Motto «WM-Bar» werden in der



Säulenhalle und draussen, auf zwei Terrassen, alle Spiele auf drei Grossleinwände und sechs weitere Screens übertragen. Dazu dürfen natürlich das Barbecue und diverse Cocktails nicht fehlen! Limmattstr. 266, 8005 Zürich, www.saeulenhalle.ch

ABB Eventhalle 550

Im Rahmen der «World Of Football Event Halle», in der du alles rund ums Thema Fussball findest und dir aktuelle Infos zur EM 2008 holen kannst, werden für Messebesucher die

Spiele in einem grossen WM Studio gezeigt. Der Sponsor Carlsberg lässt die Besucher auch sicher nicht verdursten. Birchstr. 150, 8050 Zürich

Sechseläutenplatz

Am Zürcher Bellevue wird auf der Sechseläutenwiese ein Riesen-Sportpalast aufgebaut, in dem man auf einer 50 Quadratmeter grossen Leinwand die WM-Spiele verfolgen kann. Das Ganze läuft unter freiem Himmel, so dass man neben dem Blick auf das Spiel auch die Seesicht geniessen kann. Die Tribünen sind überdacht und bei bis zu 1000 Zuschauern kommt bestimmt Stadionstimmung auf. Bellevue www.sportpalast.ch

X-TRA



Im X-tra kannst du die WM entweder in der Lounge des Restaurants oder im Club auf der Grossleinwand mitverfolgen. Willst du es etwas privater, kannst du

einen Platz auf der Club-Galerie reservieren. Limmattplatz, www.x-tra.ch

Mascotte

In der beliebten Fussball-Arena im Mascotte wird auch dieses Jahr wieder gross aufgeföhren. Neben den Spielübertragungen gibt es Tageswetten, WM-Toto



und einen Fussball-Kiosk mit Panini-Börse. Auch für Hungerige ist mit einer vielversprechenden Fussball-Speisekarte gesorgt. Für den besonderen Anlass gibt es die Möglichkeit, für 10-14 Personen eine Lounge zu reservieren. Bellevue, www.mascotte.ch

Kaufleuten

Das WM-Village im mit Kunstrasen ausgelegten Kaufleutensaal erwartet dich mit einer Sporttipp-Wettmaschine, gemütlicher Loungeatmosphäre und natürlich allen Spielen live auf Grossleinwand.



Pelikanplatz, www.kaufleuten.com

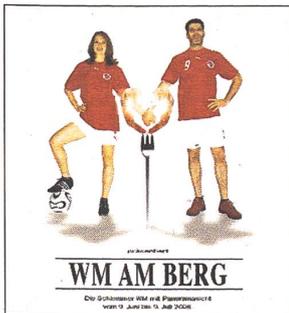
Flachpass Bar

Für FCZ-Fans sowieso ein Muss: Die FCZ-Bar zeigt alle Spiele auf Grossleinwand, an den Abenden gibts einen zusätzlichen Biergarten



draussen. Lasst euch von der «wilden WM-Deko» überraschen und geniesst die Spiele bei deutschen Bieren und WM-Snacks. Hinter der Westtribüne Stadion Letzigrund, www.flachpass.ch

Uto Kulm



Falls es möglich sein sollte, ein Date mit einem Fussballabend zu verbinden, dann hier: Über den Dächern Zürichs schaut man sich die

Spiele in der Lounge an oder beeindruckt seine Begleitung beim Torwandschiessen. Abends gibt es vor den Spielen ein grosses Buffet mit Speisen, die sich nach den jeweils spielenden Nationen richten. Anschliessend verfolgt man das Spiel im romantischen Wintergarten.

Freibäder Zürich

Den Sommer badend geniessen und doch kein Spiel verpassen? In diversen Frei-, See- und Flussbädern werden die WM-Spiele übertragen.

Hallenstadion Zürich



Das «grösste Fussballfest der Schweiz» kannst du am 13. Juni, wenn die Schweiz gegen Frankreich antritt, im Hallenstadion erleben.

Mit fünf Franken bist du mit Wurst und Getränk dabei und bekommst neben der Übertragung die Ohren von Polo Hofer, Piero Music-Star und Rapper Gimma zugehörnt, die ihre WM-Hymnen live zum Besten geben.

NEWS

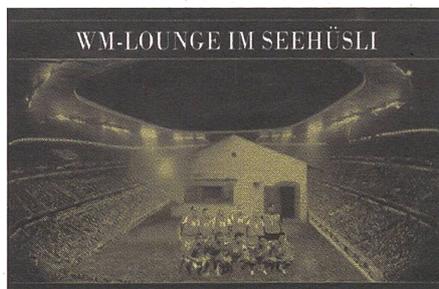
Im News kannst du die Spiele entweder in der News-Bar oder im Restaurant beim Essen mitverfolgen. Radio 24 hat ein WM-Studio eingerichtet, das prominente Talkgäste einlädt. Beim täglichen Tippwettbewerb kannst du im besten der Fälle zwei Final-Tickets für die EM 2008 gewinnen.



Bahnhofplatz 2, 8001 Zürich, www.n-e-w-s.ch

WM-Lounge im Seehüsli

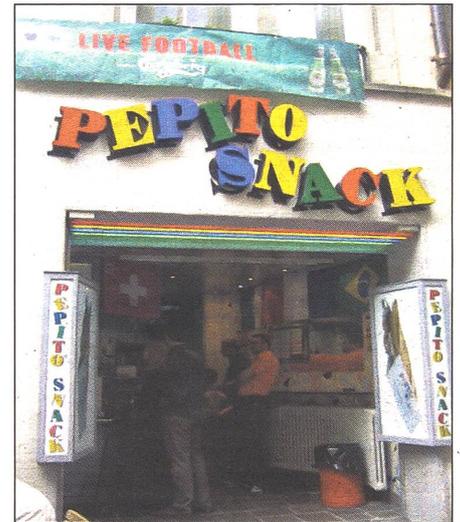
WM gemütlich und direkt am Zürichsee? Dafür steht die WM-Lounge im idyllischen Seehüsli in Feldmeilen, wo du abends die Spiele auf Grossleinwand bei speziellem Ambiente



unter freiem Himmel geniessen kannst. Lounge-Bar und Grill vervollständigen das Ganze und versprechen den Gästen einzigartige Fussball-Abende. Seestr. 60, 8706 Feldmeilen, www.wm-seehus.ch

Pepito Snack

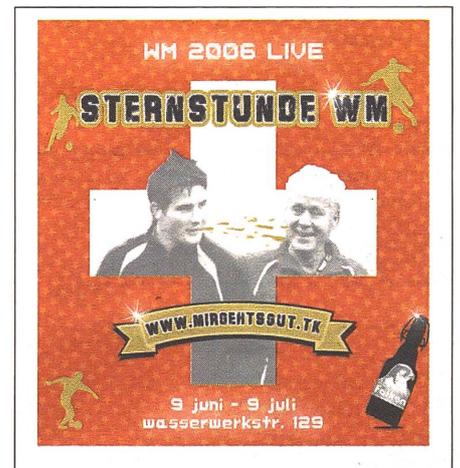
WM schauen und neben dir das Fleisch brutzeln hören? Der legendäre Pepito-Grill im Niederdorf, der täglich unzählige Fleischanbeter mit seinen Pepitos anlockt, machts möglich! Der kleine Fernseher in der Ecke kann zwar



nicht mit Grossleinwänden mithalten, doch der Duft, der dich während des Spiels umgibt, ist unschlagbar. Niederdorfstr. 10, Hirschenplatz

Sternstunde WM

Mirgehtsgut (Team aus Assistierenden und Studierenden der ETH) präsentiert euch die WM-Sternstunde. Die Spiele werden drinnen



mit Beamer und draussen aufTVs gezeigt. Die Bar und Grill öffnen jeweils eine Stunde vor Spielbeginn, vorher und nachher legt ein DJ auf. Wasserwerkstr. 129, 8039 Zürich, www.mirgehtsgut.tk

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 78.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 044 261 58 58/044 860 36 86
www.mstrebel.ch

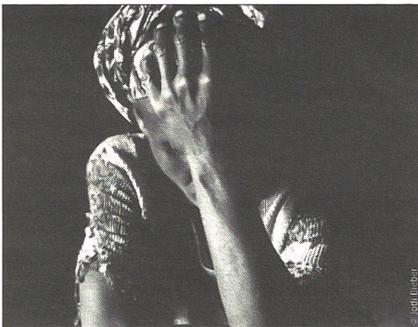


Psychologische Beratungsstelle für Studierende der Universität und ETH Studienschwierigkeiten / Persönliche Probleme

Die Beratungen sind kostenlos
und unterstehen der Schweigepflicht.
Beratungen auch während den Semesterferien.

pbs@ad.unizh.ch www.pbs.unizh.ch

Anmeldung:
Wilfriedstrasse 6, 8032 Zürich, 044 634 22 80



Auf der Flucht geschlagen,
vergewaltigt und
missbraucht. Sie brauchen
unsere Hilfe. Jetzt!

80 Prozent der Flüchtlinge sind Frauen und Kinder.
Sie sind sexueller Gewalt und Misshandlungen
schutzlos ausgeliefert. Es ist unsere Pflicht, ihnen
zu helfen.

Médecins Sans Frontières steht Opfern von Gewalt
weltweit bei.



Postfach, 8030 Zürich
www.msf.ch, PK 12-100-2

DJ TASCHEN- UND TISCHLAMPENFIEBER
ELEKTRO ROCK
DJ MELLOWMANIAC
INDIE & ELECTROPUNK

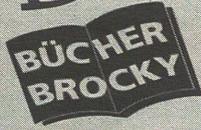
Live:
DANS LA TENTE
SEXY ROCK

Besser ans
hs-fest

Provitreff
16. Juni
21:00
Eintritt: 9.-

Bühnengröße 240, 8005 Zürich, Team 4/18 bis 04.06.2014. Bei schönem Wetter Grill!

Bücher Brockenhaus



100'000 Bücher und Schallplatten für
1 - 4 Franken

Ein Erlebnis in Zürich, Aarau, Basel und Reussbühl/Luzern

www.buecher-brocky.ch

Bücher-Brocky
Zürich

Mo	10:30 - 18:30
Di	10:30 - 18:30
Mi	10:30 - 18:30
Do	10:30 - 20:00
Fr	10:30 - 18:30
Sa	09:00 - 16:00

Bederstrasse 4
(hinter Bhf. ZH-Enge,
Hofeing. Gutenbergstr.)

Wer nicht wirbt, wird vergessen!

inserate@mvzs.unizh.ch
044 261 05 54

Cut it like Beckham

Auf dem Fussballplatz kann man nicht nur spielerische Fehltritte beobachten, auch in Sachen Haarschnitt bieten die Helden des runden Leders immer wieder Haarsträubendes. Ob Pony, Vokuhila oder Glatze, die Frisuren der Kicker sorgen auch bei Fussballmuffeln für hitzige Diskussionen. *Von Stefanie Ziegler*

Beginnen wir nicht am Anfang. Sondern beim momentanen Stand der Dinge, der in unserer Sache auch zweifellos den Höhepunkt darstellt. Und was für ein Höhepunkt! Beginnen



wir mit David Beckham. Sein Fussball-Gespiele interessiert uns hier aber überhaupt nicht. Teams, Weltmeisterschaften, Trikotnummern lassen wir bei Seite, ebenso Victoria Spice-Girl und das Millionenvermögen. Da es aber schwer fällt, sich nur aufs Wesentliche zu konzentrieren, soll noch erwähnt sein, dass Beckhams drei Sprösslinge auf die klangvollen Namen Brooklyn, Romeo und Cruz hören. Eine etwas merkwürdige Kombination, aber lustig. Lustig ist auch, dass Beckham Ende November 2003 von Königin Elizabeth II. mit dem Verdienstorden «Order of the British Empire» beglückt wurde. Und – da hat die britische Monarchin Recht – eine Auszeichnung hat der Fussballstar auf alle Fälle verdient.

Ein Susi Sutter...

Seit Generationen schon tummeln sich die grossen Jungs auf den Fussballfeldern und haben sich dabei nie gescheut, dem Publikum die haarsträubendsten Haarschnitte zu präsentieren. Das Wort «Frisur» sei für die Mähnen à la Strubbel-Peter, die absurden Ponys und merkwürdig über den Schädel drapierten Strähnen mit Absicht nicht verwendet. Machen sie das extra, wissen sie es nicht besser oder haben sie keinen Spiegel zu Hause?

Gewiss soll man Äusserlichkeiten nicht

überbewerten, und Fussballspieler sind auch mit abscheulichen Frisuren liebenswerte Geschöpfe; dieser Meinung war meine Schulkollegin, als sie vehement Alain Sutter mit seinen hässlichen blonden Strähnen verteidigte. Ausserdem sollen Fussballspieler ja in erster Linie Fussball spielen und nicht schön aussehen.

Leider falsch.

Der britische Fussballspieler Chris Waddle beschloss eines Tages, sich die Haare wachsen zu lassen. Dummerweise begannen sich die Haare im Nacken aber mit der Zeit zu Kräuseln, worüber er sich ärgerte, und zwar so sehr, dass er schliesslich eine be-

freundete Coiffeuse um Rat fragte. Diese empfahl ihm, den Haaren im Nacken eine leichte Dauerwelle zu verpassen, um dem überflüssigen Kräuseln entgegen zu wirken. Das Ergebnis war eine Frisur mit vorne kürzeren Haaren und längeren, gewellten ab Ohrhöhe, die in den Nacken hingen. Dieser Look war ganz und gar nicht, was Waddle sich vorgestellt hatte: Es habe schrecklich ausgesehen. Als er einige Tage später für ein Spiel das Stadion betrat, begrüsst ihn anstatt des üblichen Jubelns ein entsetztes Gemurmel der Zuschauer: «What have you done to your hair?!»

...und eine wirkliche Vokuhila

Somit wäre mal belegt, dass es eben auch für einen Fussballspieler nicht ausreicht, nur Fussball spielen zu können.

Aber es kommt noch schlimmer. Denn als Chris Waddle zwei Wochen später das Stadion wiederum betrat, begrüsst ihn zwar die Menge erneut mit dem vertrauten Jubel – aber gut 10000 der Zuschauer hatten sich unterdessen von der unfreiwilligen Haarmuse Waddle inspirieren lassen und seine missglückte Frisur imitiert!

Schade, denn der Vokuhila ist eine Frisur, die nur in den seltensten Fällen jemandem steht.

Verantwortung gegenüber der Welt

Beckham hingegen nimmt seine Verantwortung als Fussballspieler gegenüber der Weltöffentlichkeit endlich wahr. Er weiss, dass es nicht reicht, einfach den Pony zu schneiden, sobald die Strähnen die Augenhöhe erreicht haben, wie gewisse seiner Berufskollegen in den 70er Jahren. Es sei denn, man beabsichtige einen neuen Trend, einer, der das ästhetische Empfinden der Öffentlichkeit verletzen soll. Für seine Verdienste für das Auge des Publikums in Sachen Mode und vor allem Haarstyling hat Beckham seinen royalen Dienstorden also zu Recht erhalten.

Natürlich sei auch bei der Imitation von Beckhams Frisuren Vorsicht geboten, aber wenn denn die Inspiration unbedingt vom Fussballfeld kommen soll, cut it like Beckham!



Bierseligkeit – ein WM-Guide

12 Austragungsorte im Land der tausend Biere. Hoffungslose Ausgangslage? Wer richtig weltmeisterlich mitmischen und wirklich das Gefühl haben will, «zu Gast bei Freunden» zu sein, sollte sich ein Bild von der lokalen Bierkultur machen. Ein Versuch, einige Biere zu den Austragungsstä(d)tten zu präsentieren. *Von Florian Frey*



(oben) Aufgrund des beeindruckenden Gründungsjahres nennen die Münchner das Augustinerbräu schlicht 1328. Ein kräftiges Bier, das trotzdem weich daherkommt. Das Bier- und Oktoberfestmuseum sowie zahlreiche Biergärten helfen dem bierig Unkundigen, sich in der Vielfalt der Münchner Biere etwas schlauer zu machen. Wie die meisten deutschen Biere wird auch das 1328 nach dem bayrischen Reinheitsgebot von 1516 gebraut: «Ins Bier gehören nur Hopfen, Malz und Wasser.»



(oben) Hoffentlich werden es die Engländer und Portugiesen (wohl weniger die Iraner) zu schätzen wissen: Frankfurt wartet mit einem herrlichen Hefeweizen auf, dem Schöffelhofer! Die alkoholfreie Version soll laut Hersteller «wertvolle Vitamine» enthalten und isotonisch wirken. Tja dann: C'mon England! Schmeisst mir bloss nicht die feinen Weizengläser durch die Frankfurter Altstadt. Ohne in ein solchiges Gefäss gegossen zu sein, entfaltet das Schöffelhofer nicht mal die Hälfte des einmaligen Genussvolumens.

(unten) Mindestens ebenso bekannt wie für den Karneval ist Köln für sein Bier: Das helle und obergärige «Kölsch». In welcher Kneipe welches Kölsch angeboten wird, erkennt der Tscheche, Franzose, Italiener und Togoner an der Aussenwerbung. Das «Gaffel Kölsch» ist ein ansprechendes Beispiel aus dem breiten Kölscher Angebot. Erfrischend, kräftig und zugleich mild. Wer kräftiges Bier bevorzugt, dem mag ein Kölsch wie die amerikanischen Draft vorkommen: Geht weg wie nix!



(unten) Überraschung total! Das Berliner Weisse von Schultheiss ins Glas gekippt, erzeugt erste erstaunte Blicke: Sehr hell schauts aus. Trotzdem trüb. Der erste Schluck steigert das Staunen und äussert sich in einer zitronig verzerrten Grimasse. Doch der Kontrollblick auf die Flasche bestätigt: Wir trinken Bier. Und dieser gewöhnungsbedürftige säuerliche Trunk wird mit jedem Schluck besser. Sicherlich ein guter Durstlöcher nach heissen Spielen!



(oben) Nürnberg bietet «Rock im Park», Ritterspiele und – wer hätte gedacht – Bierbrauereien. Die Brauerei Tucher mischt seit 333 Jahren im Biermarkt mit. Im Test steht bei uns deren helles Hefeweizen. Dieses ist sicher ansprechend: Trüb, wie sichs für ein Weizen gehört. Der säuerliche Hefegeschmack kommt allerdings nur schleichend daher. Da vermag das Schöffelhofer mit seiner Wucht eher zu überzeugen. Wem jedoch herkömmliche Hefebiere zu stark sind, der ist mit diesem dezent säuerlichen Gebräu sicher gut bedient. Die Amerikaner und Ghanesen könnten schätzen (die Kroaten werden wohl eh ihre Schnäppse bei sich haben).



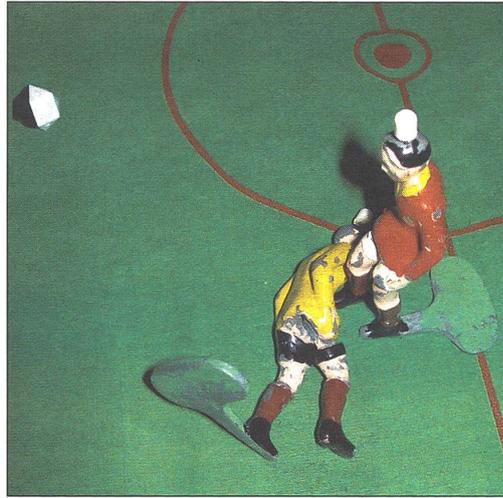
(oben) «DAS Hamburger Bier ist natürlich das Astra», weiss unser Hamburger Korrespondent Andres zu berichten. «Nicht von allen geliebt, weil ein wenig Szene-Bier; aber es tut seinen Dienst.» Wem der Urtyp aus der Hansestadt nicht stark genug ist (4,9% vol.), der versuche die stärkere Version «Astra Rotlicht». Erfrischend kommt nicht nur das Bier daher; auch deren Internet-Auftritt verweist in frischer Art und Weise darauf, dass Biertrinken keineswegs nur einen traditionsbewussten Haufen von über 50-Jährigen interessieren soll.

Ein Nachruf auf unseren Rechtsstaat

Die Politiker (fast) aller Parteien und die Klubverantwortlichen im Schweizer Fussball sind sich einig. Wir brauchen eine Hooligandatenbank, damit sich Vorfälle wie beim Spiel FCB – FCZ nicht wiederholen.

Von Peter Kramesberger

Die Änderungen am Bundesgesetz zur Wahrung der inneren Sicherheit (BWIS), wie das Hooligangengesetz offiziell heisst, beerdigen einen Grundpfeiler unseres Rechtsstaats – die Unschuldsvermutung. In der Hooligandatenbank, auf die auch private Sicherheitskräfte Zugriff hätten, würden künftig sämtliche Personen eingetragen, die nach Meinung der Polizei oder von privaten Sicherheitskräften «Gewalt» ausgeübt haben. Eine Prüfung durch eine richterliche Instanz würde nicht stattfinden. Der Beschuldigte müsste dann selbst seine Unschuld beweisen. Wenn ihm dies nicht gelingt, drohen massive Einschränkungen seiner Freiheitsrechte. Dies könnte von einem Rayonverbot (bereits für Jugendliche ab 12 Jahren) über Meldeauflagen und Ausreiseverbote bis hin zum präventiven Polizeigewahrsam (ab 15 Jahren), eine Art «Schutzhaft», reichen.



Die Schande von Basel

Durch den Datenaustausch zwischen der Polizei und den Vereinen sollen Ausschreitungen wie beim Spiel FC Basel – FC Zürich vom 13. Mai verhindert werden. Dies behaupten zumindest die Befürworter des Hooligangengesetzes. Was allerdings eine nationale Datenbank genau bringt, wenn Basler in Basel randalieren, konnte bisher noch niemand schlüssig erklären. So stellte der Einsatzleiter der Basler Kantonspolizei fest: «Das Hooligangengesetz hätte am Samstag wenig bis gar nichts gebracht. Die Gesetze gegen Randalierer sind heute schon da, man muss sie nur konsequent anwenden.»

Ein Komitee, das sich aus Eishockey- und Fussball-Fanggruppierungen zusammensetzt, hat gegen die BWIS-Änderungen das Referendum ergriffen. Es bleibt die utopische Hoffnung, dass das Referendum zustande kommt und die StimmbürgerInnen sich gegen die gesetzlich festgeschriebene Willkür und die Beschneidung der Bürgerrechte aussprechen.

Der Rasen, der die Welt bedeutet

Ein einzigartiges Schauspiel bietet sich uns, wenn die Weltkugel zum Fussball wird. Von Sarina Tschachtli

Ich habe laut und lange gelacht. Der Freund ruft also an, sehr ernsthaft, erinnert mich vorsorglich daran, dass er ja ohne weiteres auf Hattrickspele verzichte, auch den FCZ müsse er jeweils nicht sehen, wenn ich Anspruch auf seine Gesellschaft erhebe. Ja, und? «Ich sehe Konfliktpotenzial am 9. Juli.» Das sagt mir erstmal wenig, aber es folgt eine lange Rede über die Bedeutung des WM-Finals als soziales und sportliches Ereignis, mit der kleinlaut angefügten Bemerkung, dass er es auch aufnehmen würde, damit wir den Jahrestag gemeinsam feiern könnten. Ich hätte Fussmassagen verlangen können, grossartige Menus mit vielen Gängen, wahrscheinlich wäre sogar ein Tankkurs möglich gewesen, wie Beispiele aus der Redaktion vermuten lassen. Denn die Männerwelt ist kompromissbereit, wenn die WM vor der Tür steht. Ehen und Kinder sollen darauf zurückzuführen sein, dass heirats- oder zeugungswillige Frauen im entscheidenden Moment die Fernbedienung in ihrer Macht hatten. Ich aber habe lachen müssen. «Denkst

du, ich will das Finale verpassen?»

Die WM erwischt alle. Auch Mädchen sammeln Paninibilder, Frauen interessieren sich für sportlich substanzialeres als die strammen Waden der Spieler und überhaupt kann sich der sportresistenteste Nationalligaignorant begeistern, wenn die WM ansteht. Stellt man die Frage nach dem Grund der Vorfreude, kommen meist Erinnerungen auf. Viele denken an sommerliche Nächte, man hat Sofas und Fernseher ins Freie getragen, alle Freunde waren da und viel Bier. Und wenn das richtige Tor dann fiel, das Geschrei; die Begeisterung der andern war so gross, da musste man sich einfach freuen.

Aber ob in der Nati oder an der WM, wieso genau diese Mannschaft? «Das war schon immer so.» Weil nirgends so gefeiert wird wie bei den Brasilianerinnen in der Langstrasse. Oder weil es in der Südkurve am meisten rockt. «Weil die sonst niemand mag.» Oder weil man halt einfach da wohnt. Auch schon gehört: «Die haben die schönsten Trikots.» Die Wahl der

Mannschaft mag beliebig sein, aber nicht etwa gleichgültig. Ein Fan ist treu, denn hat man mit dem auserwählten Team einmal einen Sieg erlebt, ist man bereit, jede Niederlage einzustecken.

Wir hoffen also auf unsere Eidgenossen, obwohl wir es, mal ehrlich, doch eigentlich alle besser wissen. Denn wir lieben das Drama. In kaum einem anderen Spiel ist das Punkten so schwierig, ein einziges Tor ist oft die entscheidende Wende. Die unendlichen Möglichkeiten, welche das Spiel bietet, machen jeden Entscheid schicksalhaft, Schiedsrichter können so unerbittlich wie antike Götter sein und das Bangen um Sieg oder Niederlage lassen den Zuschauenden fiebern, hoffen, leiden. Das griechische Theater auf dem grünen Feld weckt ein kaum da gewesenes Gemeinschaftsgefühl, die WM als kollektive Katharsis, sozusagen. Eine Enttäuschung werden wir alle überleben, aber bis dahin werden wir feiern. Um des Gefühles, um des Feierns willen.

Brief aus Berlin

von Kim Dang

Zum Fussball



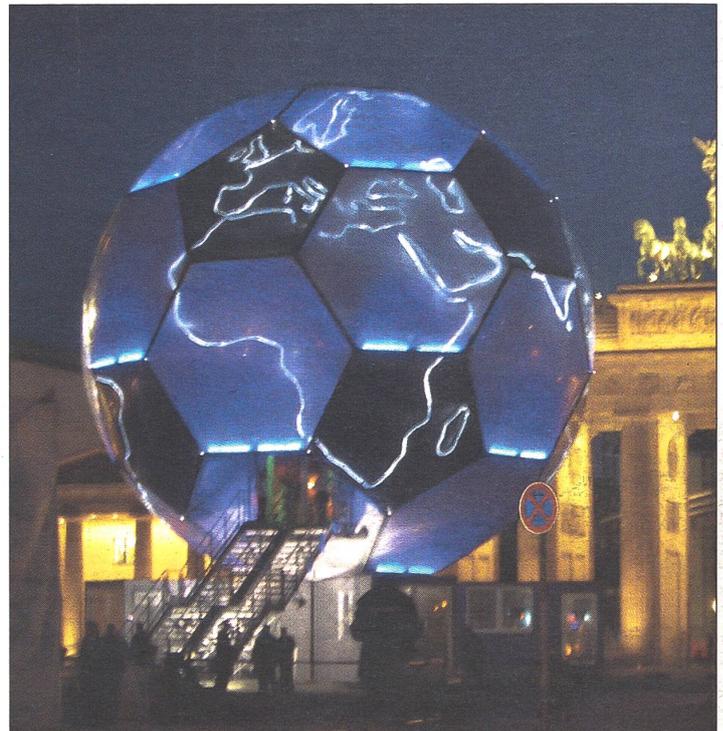
Nur noch ein paar Tage und die Fussball-WM ist da, juhui! Vergessen oder verdrängt ist bei meinen Freunden die Kim-Aktion, von wegen Kommentar im Fernsehen zu Huggels Tritt-

attacke beim Türkenspiel und seine dadurch entstandenen Spielsperren («Selbstschuld»). Und jetzt darf ich mich schon wieder öffentlich zum Fussball äussern. Dabei kann ich echt von mir behaupten, dass ich schon seit langem eine regelmässige Fussball-Guckerin bin. Bei der Bundesliga hab ich die Daumen für den HSV gedrückt, mag Hertha BSC wegen seinen Fans nicht besonders, war angepisst über den x-ten Sieg Bayern Münchens, war ein bisschen traurig über den Abstieg vom FC Köln und nicht verwundert, dass Podolski von den Bayern gekauft wurde. Man kann doch keinen Spieler der deutschen National-Elf in der zweiten Liga spielen lassen, wo kämen wir denn hin!

Für das Championsleague-Finale ging ich dann auch in den «FC-Magnet-Club», wo sie übers ganze Jahr hinweg die wichtigsten Spiele (aus deutscher Sicht) auf Leinwand zeigen. Und da sass ich zwischen all den alternativen Männern mit ihrem Becks oder der Afri-Cola (klare Minderheit), erklärte einer Frau (klare Minderheit) neben mir, bei welchem Club Ronaldinho spielt und was ein Abseits ist, während ich meine Sympathie für Barcelona

kreischend kundtat. Zumindest, bis Lehmann rot sah. DAS war ein harter Moment. Ich war zutiefst in meinem Nationalstolz verletzt (sofern ich einen habe). Und ich war so erleichtert, dass es keine Auswirkungen auf die WM-Spiele hat! Das wärs ja noch gewesen, wenn Kahn wieder aufgestellt werden würde. Da würde noch ab und zu mal ein Kommentar kommen, wie: «Ich weiss jetzt, dass ich halt nur spielen darf, wenn ich absolut 120 Prozent fit bin.» Da könnte Deutschland gleich einpacken. Zumal sie sich ihr Ziel ziemlich hochgesteckt haben, die Deutschen. Wir wollen Weltmeister werden! Am Potsdamer-Platz hängt so ein schönes Plakat in Riesen-Format, à la 1954, 1974, 1990 und 2006.

Abgesehen von dem Gerede, ob Deutsch-



Touristenfotos am Brandenburger Tor: Im Zeichen der WM.

(Bild: kim)

Zürich dreht durch

Es gibt kein Entkommen: Fussballfans nehmen Überhand und überrollen als johlende Masse Lederball-anbetender Irrer auch die letzten Widerständler. Schon seit Wochen ist ganz Zürich total auf die WM fixiert und verweigert unsporthlichen Bürgern jegliche Möglichkeit der Flucht: kein Schaufenster, in dem nicht Fussballartikel aller Art ausgestellt wären. Ob Kleider-, Buch-, Lebensmittel-, Musik- oder Sonstwasladen: Alle wollen ihr Stück vom WM-Kuchen abbekommen. Selbst friedlichste Stammcafés werden in rabaukenbevölkerte Wettstuben umfunktioniert. Alles scheint einen anzuschreien: WM! WM!! WM!!! Ist ja gut,

mir tun schon die Ohren weh und bis heute hat wohl jeder noch so hinter dem Mond lebende Mensch kapiert, dass die WM jetzt anfängt und sie als höchstwichtiger Anlass, dessen Einfluss sich niemand entziehen kann, geachtet werden muss. Wer nicht gewillt ist, sich den Sommer über zu Hause einzusperren, muss sich wohl oder übel fügen und die Sonnenseite des WM-Wahns auszukosten wissen: ausgelassene, spannende Abende bei Bier und Bratwurst in Gesellschaft aufgeblühter Zürcher, die angesichts von zweiundzwanzig Typen, die einem Ball nachjagen, total durchdrehen. Na dann, los!



von Alicia Solis

land jetzt Chancen hat oder nicht (in der «Zitty» meinte ein Pole: «Die Polen wittern ihre Chance, weil die Deutschen grad so schlecht sind...»), zeigt sich die WM auch in ganz anderen Lebensbereichen. Touristenfotos des Brandenburger Tors sehen im Moment wie im Bild oben aus. Die Frauen können sich ihre Nagelfeile eingebettet in einem Fussballfeld-Etui kaufen und Kondome haben auf der Packung auf grünem Hintergrund «Anstoss», «Freistoss» oder «Rückrunde» stehen. Was «Strafstross» dabei zu suchen hat, seh ich nicht ganz ein, aber ich hab mir schon immer Kondome gewünscht, die ein Statement abgeben. Ausserdem sieht man wieder vermehrt die deutsche Flagge. Man könnte sagen: Die Deutschen stehen wieder zu ihrem Land. Politisch gesehen eine gute Ablenkung zu dem Hartz-IV-Chaos. Von der Schweiz und ihrem WM-Meister-Potenzial kriegt man hier nicht so viel mit, aber soviel ist sicher: Ich werde mir alle Spiele mit der Schweiz angucken, mitfiebern, mich für die Schweiz freuen und mit ihr leiden (ganz sicher). Und vielleicht werde ich auch ab und zu mal in meinem Nationalstolz getroffen sein. Sofern ich einen habe.